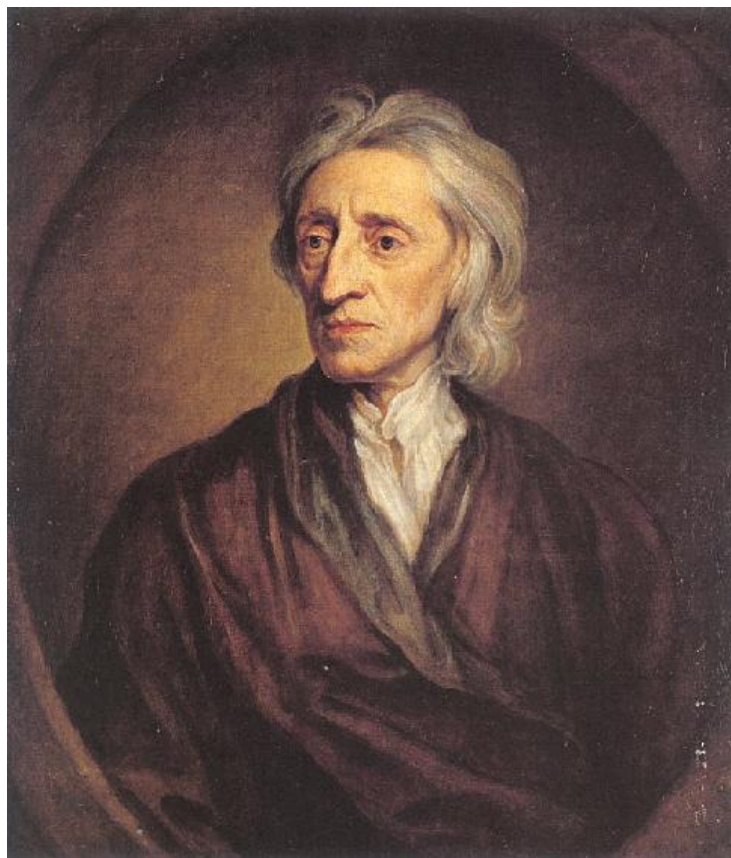


Joachim Stiller

Locke: Leben und Werk

Materialien zu Leben und Werk
von Locke



Alle Rechte vorbehalten

Vorläufer des englischen Empirismus

Von den drei Zweigen, in denen sich die europäische Philosophie in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit entfaltete, haben wir im letzten Kapitel nur zwei ins Auge gefasst: den französisch-niederländischen, der von Descartes bis zu Spinoza führt, und den deutschen bis zu seinem vorläufigen Endpunkt in Leibniz. Von gleicher, wenn nicht größerer Bedeutung für die weitere europäische Geistesentwicklung wurde der dritte, der *englische*. Er ist von ganz anderer Art als die ersten beiden. In der langen Zeit vom 13. bis zum 17. Jahrhundert, in der die Engländer, als erste unter den Völkern Europas eine gewisse politische Freiheit im Innern erkämpft und – nicht zuletzt infolge dieser – ihre Macht nach außen und ihren Wohlstand ständig vermehrt hatten, hatte sich der englische Volkscharakter immer mehr zu dem Ideal des nüchternen und praktischen Tatsachenmenschen hin entwickelt. Der *Puritanismus* – die in England seit dem 16. Jahrhundert aufgekommene religiöse Bewegung, welche die Kirche aus der Reinheit (*puritas*) von Gottes Wort begründen wollte, - hat mit seiner nüchternen Strenge und seinem Ethos der praktischen Arbeit bei der Formung des englischen Volkscharakters eine entsprechende Rolle gespielt.

Dem entspricht es, dass die Engländer von damals bis an die Gegenwart in dem verschlungenen „europäischen Konzert“ der Philosophie einen Ton unterwegs festgehalten haben: Ablehnung der Spekulation und unerschütterliches Beharren auf der *Erfahrung* als der Grundlage allen Wissens und aller Philosophie. Eine solche philosophische Richtung, die alle Erkenntnis aus der Erfahrung herleitet und daher alle Wissenschaft auf diese allein begründen will, bezeichnet man als *Empirismus*.

Es ist daher kein Zufall, dass der früheste Vorstoß gegen die mittelalterliche Scholastik, welche an der Vernachlässigung der Erfahrung krankte, von dem Engländer *Roger Bacon* ausgegangen war, der als einer der ersten den Ruf nach der Erfahrung als Quelle allen wahren Wissens ertönen ließ. Es war der Engländer *Duns Scotus*, der den Primat des Willens gegenüber der Erkenntnis vertrat. Es war der Engländer *William von Occam*, dessen Nominalismus dem spekulativen Begriffsgebäude der Scholastik den entscheidenden Stoß versetzte. Es war wiederum der Engländer *Francis Bacon*, der den Gedanken seines großen Namensvetters zu einem umfassenden Programm der Erneuerung des menschlichen Wissens ausweitete, dessen Grundlage allein Experiment und Erfahrung, dessen Zweck die praktische Naturbeherrschung durch den Menschen sein sollte.

In diese Reihe gehört auch *Thomas Hobbes*. Er wurde früher schon (...) als politischer Denker gewürdigt. Auch Hobbes lehnte die Spekulation ab. Er definierte die Philosophie nüchtern als Erkenntnis der Wirkungen aus den Ursachen und der Ursachen aus den beobachtbaren Wirkungen; der Zweck der Philosophie war für ihn, die Wirkung vorherzusagen und für das menschliche Leben nutzbar zu machen. Hobbes stand, im Sinne Galileis, den er als sein Vorbild ansah, ganz auf dem Boden des modernen physikalischen Denkens. Er kann als der erste Philosoph bezeichnet werden, der die neue mechanistische Erklärungsweise auf alle Gebiete der Philosophie angewandt hat. Hobbes kam damit zu recht radikalen materialistischen Konsequenzen, welche, da sie der Zeit weit vorausliefen, die Anerkennung und Ausbreitung seiner philosophischen Gedanken in England beträchtlich behinderten.

Unter den Wegbereitern der nachfolgenden englischen Philosophie, die ihrerseits die große europäische Bewegung der Aufklärung einleitete, muss schließlich der Physiker *Isaac Newton* (1643-1727) genannt werden. Er hat das von Copernicus, Kepler, Galilei, Huygens und anderen Geleistete nicht nur weitergeführt, sondern zu einer gewaltigen Einheit zusammengefasst. Neben zahlreichen anderen Entdeckungen war es seine Tat, die physikalischen Gesetze des Falls und der Bewegung auf die neuen astronomischen Tatsachen anzuwenden und den Nachweis zu führen, dass es die gleiche Kraft ist, die den fallenden Apfel zur Erde zieht und die Himmelskörper in ihrer Bahn hält. In der wissenschaftlichen

Arbeitsmethode bedeutet das Werk Newtons eine höchst erfolgreiche Vereinigung der induktiv-empirischen und der deduktiv-mathematischen Richtung.

Newton war im damaligen England kein Einzelerscheinung, sondern nur der größte aus einer ganzen Reihe glanzvoller Naturforscher, die in der 1662 gegründeten Königlichen Sozietät (*Royal Society*, gegr. 1660) verbunden waren. Unter ihnen ist hauptsächlich noch Robert Boyle (1627-1692), der Bahnbrecher der neuzeitlichen Chemie zu nennen.

Der Satz, dass der Mensch, je tiefer er in die Geheimnisse der Natur blicke, nur umso demütiger und bescheidener wird, bewährt sich an Newton. Er gleicht darin dem großen Deutschen Kepler. Während manche der gefeierten Naturphilosophen der Renaissance, wie Giordano Bruno oder Paracelsus und seine italienischen Gegenspieler gleichsam im ersten Überschwang der neuen Zeit einen gewissen prahlerischen und überheblichen Zug an sich tragen, der Einbildung entspringend, dass nun die tiefsten Geheimnisse entschleiert seien, blieb Newton bis an sein Lebensende dessen eingedenk, dass der menschliche Geist immer nur einen Zipfel der Wahrheit fassen kann. Er beschloss sein wissenschaftliches Lebenswerk mit den Worten: „Sein und Wissen ist ein uferloses Meer: Je weiter wir vordringen, umso unermesslicher dehnt sich aus, was noch vor uns liegt; jeder Triumph des Wissens schließt hundert Bekenntnisse des Nichtwissens in sich.“

Über Locke

"Die englische Philosophie hatte im 18. Jahrhundert ihre große Zeit. Die Meilensteine ihres Weges sind durch die Namen dreier Männer bezeichnet, von denen der erste die Grundlage des Ganzen gelegt hat, während die beiden anderen das von ihm Begonnene, und zwar in ganz verschiedenen Richtungen, fortführten. Locke, Berkeley, Hume.

John Locke wurde 1632 in Wrington, Sommersetshire, geboren. Nach gründlichem Studium, vor allem der Naturwissenschaft, Medizin und Staatslehre, machte er die Bekanntschaft eines Lord Ashley (später Lord Shaftesbury). Dessen Familie blieb er durch mehrere Generationen als Hauslehrer, Berater und Arzt verbunden. An der wechselvollen staatsmännischen Laufbahn seines Gönners nahm Locke insofern teil, als er während dessen Amtstätigkeit als Lordkanzler ein Staatsamt erhielt, das er nach dem alsbald folgenden Sturz seines Beschützers wieder verlor. Nach einem vierjährigen Aufenthalt in Südfrankreich, von 1675 bis 1679, wurde Locke von dem inzwischen wieder an die Spitze des Kabinetts berufenen Shaftesbury in die Heimat zurückgeholt. Wiederum war der Aufenthalt von kurzer Dauer. Locke ging nach dem erneuten Sturz des Ministeriums nach Holland, wo er von 1688, von politischer Verfolgung bedroht, in der Verborgenheit blieb. Als Wilhelm von Oranien 1689 den englischen Thron bestieg, folgte ihm Locke nach England. Elf Jahre lang bekleidete er nun das Amt eines leitenden Beamten für Handel und Landwirtschaft. Nach seinem 1700 vollzogenen Rücktritt lebte er noch vier Jahre auf dem Landgut einer befreundeten Adligen, nunmehr in ganz Europa angesehen und mit vielen bedeutenden Geistern im Gedankenaustausch.

Das Hauptwerk Lockes, im Entwurf bereits um 1670 entstanden, jedoch erst zwanzig Jahre später veröffentlicht, trägt den Titel "*Ein Versuch über den menschlichen Verstand*". In seiner äußeren Form zeichnet es sich dadurch aus, dass es in einfacher, ansprechender und jedem Gebildeten verständlicher Sprache geschrieben ist. Wie vor ihm Descartes in Frankreich verzichtet Locke auf die nur dem Eingeweihten verständliche Schulsprache. Er präsentiert sein Werk mit folgenden bescheidenen Worten: "Ich veröffentlichen diesen Versuch nicht zur Belehrung von Männern von schneller Fassungskraft und weitem Blick; solchen Meistern gegenüber bin ich selbst nur ein Schüler, und ich warne sie deshalb im voraus, dass sie hier

nicht mehr erwarten, als was sich aus meinen eigenen groben Gedanken gesponnen habe und was für Leute meiner Art passt."

Den Ausgangspunkt von Lockes Überlegungen bildet seine Erkenntnis, dass jeder philosophischen Betrachtung zunächst eine Untersuchung über das Vermögen des Verstandes und über die Objekte, welche in seiner Sphäre liegen bzw. nicht liegen, vorausgehen muss. Man darf nicht einfach seine Gedanken auf dem weiten Meer der Dinge schweifen lassen, als wäre alles ihr natürlicher und unzweifelhafter Raum. Der Ausgangspunkt ist also wie bei Descartes ein radikaler Zweifel, aber von ganz anderer Art als der Zweifel des Descartes. Denn dieser ist beherrscht von der Überzeugung, dass die Welt mit mathematischer Präzision auf deduktivem Wege zu entwickeln sei. Locke stellt die Frage voran, *ob das überhaupt* mit dem Verstand *möglich* ist. Vor dem eigentlichen Philosophieren zunächst die Mittel und Möglichkeiten des Denkens selbst zu prüfen, hatten sich schon viele Philosophen vorgesetzt. Locke ist der erste, der vollen Ernst damit macht, und damit der erste *kritische* Philosoph, der eigentliche Vater der modernen Erkenntniskritik.

Lockes Methode ist daher eine ganz andere als die des Franzosen. Descartes' Zweifel hatte ihn nicht gehindert, einen Begriff Gottes mit ganz bestimmten Eigenschaften von vornherein anzunehmen. Demgegenüber weist Locke sogleich darauf hin, dass dieser Gottesbegriff in der Geschichte der Menschheit und bei den verschiedenen Völkern keineswegs überall vorhanden ist. Es muss also zunächst das ganze menschliche Bewusstsein mit seinem mannigfaltigen Inhalt an Eindrücken, Willensregungen, Ideen usw. einer kritischen Inventur unterzogen werden mit dem Ziel, festzustellen: Wie gelangen überhaupt Vorstellungen und Begriffe ins Bewusstsein? Welchen Grad von Gewissheit haben die verschiedenen Vorstellungen gemäß diesem ihrem Ursprung?

Auf die erste Frage gibt es drei mögliche Antworten (wie auch Descartes festgestellt hatte): Ideen, die wir in unserem Bewusstsein vorfinden, sind entweder von außen hineingekommen, oder sie sind aus dem Material der von außen kommenden Vorstellungen durch das Denken selbst gebildet, oder sie sind von allem Anfang an darin vorhanden, das heißt angeboren. Der ganze erste Teil des Lockeschen Werkes ist dem Nachweis gewidmet, dass es *keine angeborenen Ideen* gibt. No innate ideas! Der geistige Zustand des Kindes, ebenso derjenige wilder Völkerschaften, zeigt, dass es irgendwelche Ideen, Begriffe, Grundsätze theoretischer oder praktischer Natur, die "immer, überall und bei allen" vorhanden sind, nicht gibt. Gerade theoretische Denkgesetze, von denen man solches behauptet hatte, wie der Satz der Identität und des Widerspruchs, weisen sich schon durch ihren abstrakten Charakter als späte Produkte einer langen Menschheitsentwicklung aus. Das gilt auch für die sittlichen Gebote. Der gesamte Inhalt des Bewusstseins kann also nur aus den beiden erstgenannten Quellen, der äußeren oder inneren Erfahrung, stammen wobei die innere, wie noch zu zeigen, von der äußeren abgeleitet ist. Vor der Erfahrung ist überhaupt nichts im Bewusstsein, es ist ein *white paper*, ein weißes unbeschriebenes Stück Papier. Damit befindet sich Locke auch im Gegensatz zu Leibniz, der, wegen der Abgeschlossenheit der Monaden, angeborene Ideen hatte annehmen müssen.

Im zweiten Buch führt Locke den eingehenden Nachweis, dass tatsächlich alle Ideen (immer im weitesten Sinne als Bewusstseinsinhalte) aus der Erfahrung stammen. Er kommt dabei zu folgender Einteilung:

A: *Einfache Ideen* nennt er (im Gegensatz zu komplexen) die einfachsten Bausteine unseres Denkens, einfache Abbilder von Eindrücken.

a) *Äußere Erfahrung* (sensation) ist die eine Quelle, aus der einfache Ideen ins Bewusstsein gelangen. Die äußere Erfahrung ist das Primäre; das erste Geschäft des Menschen ist es, sich mit der ihn umgebenden Welt bekannt zu machen.

b) Locke erkennt, dass das, was durch solche Wahrnehmung ins Bewusstsein gelangt, niemals die Dinge (Substanzen) selbst, sondern immer nur Qualitäten sind. Er unterscheidet wie andere Philosophen vor ihm primäre und sekundäre Qualitäten.

Zu den *primären* Qualitäten zählt er Ausdehnung und Gestalt des Körper, ihre Festigkeit (Undurchdringlichkeit), ihre Anzahl sowie Bewegung und Ruhe. Die Eigenschaften haften den Körpern konstant an. Es besteht kein Grund anzunehmen, dass die Dinge in dieser Beziehung nicht so sein sollten, wie wir sie wahrnehmen. Zwischen Wirklichkeit und Wahrnehmung besteht hier ein direkter und begreiflicher Zusammenhang.

Die *sekundären* Eigenschaften: Farbe, Geschmack, Geruch, Temperatur, Schall, kommen den Körpern nicht konstant, sondern nur gelegentlich und in bestimmten Beziehungen zu. Ein Körper ist warm, dann kalt, die Farbe kann wechseln usw. Offenbar gibt es in den Körpern nichts, was diesen Qualitäten in so einfachem und begreiflichem Zusammenhang entspricht wie bei den primären. Freilich müssen in den Körpern Kräfte sein, die den Eindruck dieser sekundären Qualitäten in uns hervorrufen, und Locke nimmt an (was die spätere Physik und Sinnesphysiologie voll bestätigt hat), dass Zahl, Gestalt und Bewegung der nicht direkt wahrnehmbaren kleinsten Teilchen der Materie dies bewirken. Er weist aber darauf hin, dass es unbegreiflich bleibt, wieso eine bestimmt geartete Bewegung kleinster Teilchen nun in uns den Eindruck "Wärme" oder "grün" zustande bringt.

c) *Innere Erfahrung* (reflexion) nennt Locke die Eindrücke, welche entstehen, wenn das Bewusstsein nicht Eindrücke von außen empfängt, sondern sich gleichsam auf sich selbst zurückwendet (reflektiert) und seine eigene Tätigkeit beobachtet. Er unterscheidet das Erkennen (Wahrnehmen, Erinnern, Unterscheiden, Vergleichen) und das Wollen.

d) Äußere und innere Erfahrung können *zusammenwirken*. Das ist insbesondere der Fall bei den Empfindungen der Lust und des Schmerzes.

B: *Komplexe Ideen* bildet der Verstand durch Kombination aus den einfachen, so wie aus den Buchstaben des Alphabets durch Kombination die Wörter gebildet werden. Hier wie dort wird die Kombinationsmöglichkeiten fast unbegrenzt, aber sowenig durch Bildung noch so vieler Wörter ein einziger neuer Buchstabe entsteht, so wenig kann das Denken dem durch die Erfahrung gegebenen Bestand an einfachen Ideen eine einzige hinzufügen. Locke unterscheidet drei Arten zusammengesetzter Ideen:

a) *Modi*: Unter diesen zählt er Anzahl, Raum, Dauer u.a. auf,

b) *Substanzen*: Gott, Geister, Körper

c) *Relationen*: Zu ihnen gehören die Begriffspaare Identität und Verschiedenheit, Ursache und Wirkung, Zeit und Raum.

Den komplexen Ideen entspricht, da sie ja nur durch Kombinationen im Verstand entstehen, grundsätzlich nichts Wirkliches. Das gilt insbesondere für alle Arten von allgemeinen Begriffen. Hier knüpft Locke an den Nominalismus an. Das dritte Buch seines Werkes, welches die Sprache behandelt, ist dem ausführlichen Nachweis gewidmet, dass den Wörtern, die ein Allgemeines bezeichnen keine Entsprechung in der Wirklichkeit gegenübersteht. Die Verkenntung dieser Tatsache ist die Quelle der meisten Irrtümer.

Von dem Satz, dass die komplexen Ideen ihre Stätte nur innerhalb des Verstandes haben, besteht eine Ausnahme: der Begriff der *Substanz*. Der innere Zwang, welcher uns veranlasst, an sich nur einzelne Qualitäten liefernden Eindrücken eine Substanz als gemeinsamen Träger unterzuschreiben, veranlasste Locke anzunehmen, dass es eine reale Substanz geben muss. Über ihr Wesen vermögen wir freilich nichts auszusagen, höchstens zu erkennen, dass es denkfähige und nicht denkfähige Substanzen geben muss. Im Grunde erklärt Locke beide, die körperliche und die geistige Substanz, für gleich unbegreiflich. Wenn wir sagen, dass die Substanz denkt bzw. ausgedehnt ist, so ist damit nichts erklärt, es bedürfte gerade erst der Erklärung, wie es die Substanz macht, zu denken bzw. ausgedehnt zu sein. Das ist aber nicht möglich.

Der Leser erkennt bereits an dem hier in den meisten Punkten nur angedeuteten Schema der Lockeschen Beweisführung, dass vieles an ihr noch nicht vollkommen durchdacht ist; zum Beispiel daran, dass Locke die Zeit und den Raum an drei verschiedenen Stellen: unter den primären Qualitäten, unter den Modi und unter den Relationen, behandelt. Über die Rolle dieser beiden "Ideen" ist er offenbar nicht zur letzten Klarheit gelangt. Sein Werk ist aber der erste großangelegte Versuch (auch äußerlich: der Essay hat 1000 Seiten), den Inhalt des menschlichen Bewusstseins auf streng analytischem, nur das Tatsächliche in Betracht ziehenden Wege zu erklären.

Lockes Erkenntnislehre ist nur der erste Teil seines Gesamtwerks. Nicht minder bedeutsam sind seine Gedanken über die Erziehung, seine politischen, religionsphilosophischen und ethischen Ansichten." (Störig, S.399-400)

Anmerkungen zu Locke

Fortsetzung folgt...

Primäre und sekundäre Qualitäten bei Demokrit

Schon Demokrit unterschied zwischen primären und sekundären Qualitäten:

„Primäre und sekundäre Eigenschaften. - Alle Eigenschaften der Dinge beruhen auf den Unterschieden in der Gestalt, Lage, Größe und Anordnung der Atome, aus denen sie zusammengesetzt sind. Jedoch kommen nur die Eigenschaften der Schwere, der Dichtigkeit (Undurchdringlichkeit) und Härte den Dingen an sich zu, das heißt, sie sind, wie man später sagte, "primäre" Eigenschaften. Alles andere, was uns als Eigenschaften eines Dinges erscheint, wie Farbe, Wärme, Geruch, Geschmack, Töne, die sie hervorbringen - all das liegt nicht in den Dingen selbst, sondern hat seine Ursache nur in der Eigenart unserer Sinne und unseres Wahrnehmungsvermögens, ist Zutat, die wir zu den Dingen hinzutun, hat nicht objektive, sondern nur subjektive Realität, ist "sekundäre" Eigenschaft. "Der gebräuchlichen Redeweise nach gibt es Farbe, Süßes, Bitteres, in Wahrheit aber nur Atome und Leeres." (Störig)

Joachim Stiller

Münster, 2012

Ende

[Zurück zur Startseite](#)